

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Referenztheorien
der Pastoraltheologie

ISSN: 0555-9308

43. Jahrgang, 2023-2

Wer die Zeitschrift für Pastoraltheologie (ZPTh) schon länger kennt, weiß, dass sich in der Reihe ihrer Ausgaben regelmäßig Hefte mit von der Redaktion gesetzten Themenschwerpunkten und Hefte, die von der Arbeitsgemeinschaft für Pastoraltheologie veranstaltete Kongresse oder Symposien dokumentieren und vertiefen, abwechseln. Die vorliegende Ausgabe setzt diese Tradition fort und bezieht sich auf das Symposium „Referenztheorien der Pastoraltheologie“, das am 15. und 16. September 2022 in Bochum stattfand. Unter dem Motto „Theorie kann Spaß machen“ wurde im Kreis von ca. 30 Theolog*innen gemeinsam nach pastoraltheologisch inspirierenden, zumeist nicht-theologischen Referenztheorien Ausschau gehalten – und dabei keineswegs der Wettbewerb gescheut auszuloten, welche Theoriewerkzeuge am besten geeignet seien, (katholische) Pastoraltheologie in dieser Gesellschaft und mit dieser (katholischen) Kirche zu betreiben.

Erklärtes Ziel dieses Symposiums und konsequenterweise auch des ihm nun nachfolgenden Heftes der ZPTh war bzw. ist es, die fachintern-kreative Theoriearbeit („doing theory“) zu intensivieren – nicht im Sinne selbstbezüglicher Diskursblasen, sondern konstitutiv erfahrungsbezogen und mit Lust an produktiven Differenzen: Woran orientieren wir unsere Theoriebildung, wenn wir nicht auf theologische Autor*innen setzen? Und von dorthin: Was macht unser Fach epistemisch stark? In diesem Sinne waren alle Mitwirkende des Symposiums eingeladen, einen Beitrag zu verfassen, der a) die gewählte Referenztheorie kurz vorstellt, b) den persönlichen Erschließungszusammenhang verdeutlicht und c) die Frage bearbeitet, inwiefern die jeweilige Referenztheorie zu einer Metatheoriebildung beiträgt und verdeutlicht: Was macht die Theorie valide, was ist ihr pastoraltheologischer Gewinn und welche Kriterien sind dafür anzusetzen?

Die aus diesem Symposium hervorgegangenen 16 Beiträge dieses Heftes bringen auf je eigene Weise zum Ausdruck, wie herausfordernd diese Aufgabe ist. So ist ja erhebliche Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit zu leisten, soll ein persönlich bedeutsamer „Theorieschatz“ für einen mit diesem noch nicht so vertrauten Kolleg*innenkreis gehoben werden; in der Redaktion waren wir hier mal begeistert und haben viel dazu gelernt, mal schlicht überfordert. Genauso wenig trivial war die Herausforderung, Referenztheorien nicht nur fremdprophetisch der Pastoraltheologie bzw. Praktischen Theologie gegenüberzustellen, sondern mit dieser kritisch-korrelativ zu verknüpfen und den daraus erwachsenden Mehrwert zu verdeutlichen; als Redaktion hatten wir hier manches Mal den Eindruck, dass das intellektuelle Stimulans der theologischen Integration, vor allem aber auch der theologischen Kritik vorgezogen wurde. Wer sagt, dass „man“ die individuell präferierte Referenztheorie vollumfänglich teilen muss? Unbestritten dürfte sein, dass Referenztheorien nicht von allen Fachvertreter*innen

gleichermaßen präferiert werden, sondern einen intellektuellen, bisweilen kritischen Diskurs anregen können, ja sollen. Auf jeden Fall kann die Lektüre der Beiträge mindestens so sehr helfen, ihre Verfasser*innen kennenzulernen wie die vorgestellten Referenztheorie (übrigens auch im Hinblick auf das Vermögen, die wissenschaftstheoretische Darstellung an dem von der Redaktion begrenzten Beitragsumfang zu orientieren). Apropos Wissenschaftstheorie: Sicher lohnende Vergleiche ergeben sich zwischen den Beiträgen dieses Heftes und denen der ZPTh-Ausgabe 2 (2015) „Wissenschaftstheorie“, in der ebenfalls (und zum Teil von denselben Autor*innen) inner- und außertheologische Bezugsgrößen und Referenzsysteme thematisiert wurden.

Den von der Redaktion schlicht alphabetisch entlang der Nachnamen der Verfasser*innen gereihten Bogen der Beiträge eröffnet *Markus Adolphs*. Er nimmt auf die maßgeblich von Axel Honneth formulierte sozialphilosophische Anerkennungstheorie Bezug und verknüpft diese am Beispiel des Bußsakraments mit kirchlichen Handlungspraktiken; in der von ihm aufgezeigten Spannung zwischen kirchlicher und gesellschaftlicher Anerkennungsordnung identifiziert der Autor einen *locus theologicus*. Im Mittelpunkt der Ausführungen von *Christian Bauer* steht die vor allem auf Charles Sanders Peirce zurückreichende Semiotik und ihre Rezeption bei Hans-Joachim Sander. Solche Semiotik begreift Bauer als „abduktiv-pragmatizistisch“, insofern seiner Meinung nach Zeichen der Zeit und Evangelium zwei unterschiedliche Zeichensysteme darstellen, deren pastoraltheologisch zentraler Differenz etwas theologisch Neues entspringen kann, das sich in der Pastoral bewähren muss. *Thomas H. Böhm* stellt in seinem Beitrag als persönlich bedeutsame und für die Pastoraltheologie potenziell bedeutsame Referenztheorie die „Mimetische Theorie“ von René Girard vor. In ihr entdeckt er sowohl ein Wahrnehmungs- und Analyseraster für gesellschaftliche wie kirchliche Praxen als auch eine Übersetzungshilfe theologischer Sprachspiele.

Stefan Gärtner erinnert mit seinem Beitrag an Niklas Luhmann bzw. seine von vielen Theolog*innen eher mühsam verstandene Systemtheorie; diese wird vom Autor in wichtigen Grundzügen und hier insbesondere zur Deutung von Religion, Glaube, Kirche, Seelsorge und Diakonie vorgestellt. Die dabei von der Systemtheorie ausgelösten „Irritationen“ interpretiert Gärtner als pastoraltheologisch produktiv. Judith Butler und das von ihr thematisierte „Möglichkeiten-Eröffnen“ stehen im Mittelpunkt der Ausführungen von *Ellen Geiser*, die auf die Praktiken des Sprechens, Anerkennens und Versammelns fokussiert und den pastoraltheologischen Erkenntnisgewinn nicht allein im Hinblick auf Pastoralpraxis selbst, sondern auch auf die Praxis des Pastoraltheologietreibens selbst hin skizziert. Von *Christian Kern* erfahren die Leser*innen, wie und wozu die „Kritische Morphologie“ (auch hier an Judith Butler als Referenz orientiert) die regulative Kraft von Körpernormen und -formen thematisiert und problematisiert. Eine (pastorale) Theologie, die heteromorph bzw. heteromorphologisch denkt und handelt, so Kern, hätte Zugang zu einem und Potenzial für ein „Anderswie“, das Neues möglich macht und dieses Neue (macht-)kritisch reflektieren hilft.

In das von Theolog*innen wohl eher selten schon betretene Feld der Kognitiven Psychologie führt *Tobias Kläden* ein, der dabei im pastoralanthropologischen Interesse empirische Konzepte von Wahrnehmung und Wahrnehmungsverzerrungen vorstellt und damit Vorstellungen und Aussagen über „den“ Menschen zu bereichern und zu vertiefen vermag. *Sebastian Lang* wiederum liefert „ein nüchternes Theoriemodell für religiöse Gefühle“, das er im Anschluss an die von Gernot Böhme formulierte Atmosphärentheorie entwickelt; es kann seiner Meinung nach helfen, religiöse Wahrnehmungen und Gefühle in ihrer ganzen Breite und Buntheit zu erfassen und kritisch zu deuten. Wer sich für die von Byung-Chul Han so titulierte „Positivgesellschaft“ interessiert, findet in dem Beitrag von *Jan Loffeld* nicht nur eine diesbezügliche Einführung, sondern auch Perspektiven für eine Pastoraltheologie, die aufgegeben hat zu behaupten, dass Zeitgenoss*innen etwas (und sei es „nur“ Religion oder Religiosität) fehlen würde. Und auch *Johannes Panhofer* liefert eine Gegenwarts- und Gesellschaftscharakterisierung, wenn er im Rekurs auf Stephan Lessenich von und über die „Externalisierungsgesellschaft“ spricht. Sie lebt, kurz gesagt, in einer Situation multippler globaler Krisen auf Kosten anderer, weniger privilegierter Teile dieser Welt und verschärft so das Krisengeschehen weiter; dass Pastoral und Pastoraltheologie nicht unpolitisch sein können, zeigt der Autor überzeugend auf.

Die vier folgenden Beiträge stellen, was angesichts der alphabetischen Anordnung natürlich nur ein Zufall sein kann, übereinstimmend und dann doch mit unterschiedlichen Akzentsetzungen neuere „Praxistheorien“ in den Mittelpunkt ihrer Reflexion – was für die Praktische Theologie ebenso naheliegend wie attraktiv, weil erkenntnisversprechend ist. *Michael Schüßler* knüpft bei Andreas Reckwitz an und führt Praxis- als Sozialtheorien ein, die auf Interaktionen, Diskurse bzw. Wissensmuster sowie den Menschen dezentrierende Materialitäten zielen. Im Practice Turn, so Schüßler am Beispiel des Klerikalismus, vermag Pastoraltheologie mit Hilfe der „Un/doing differences“ an analytischer Klarheit gewinnen und mit gebotenen Verantwortungsbewusstsein handeln. Wer der hier aufgezeigten Spur folgen möchte, findet bei *Teresa Schweighöfer* einen ganz ähnlich gelagerten Ansatz und vertiefende Argumente. Ihr geht es im Hinblick auf die Pastoraltheologie darum, diese als Praxistheorie des Volkes Gottes zu begreifen, die konkrete Praxiszusammenhänge und theologische Logiken des „doing pastoral“ an unterschiedlichen pastoralen Orten nicht aus dem Blick verliert bzw. überhaupt in ihr Blickfeld aufnimmt. *Matthias Sellmann* wiederum stellt die Klassiker pragmatistischer Handlungstheorie bzw. Praxisphilosophie vor, um von dort aus argumentierend die „enormen Chancen“ für eine Pastoraltheologie aufzuzeigen, die bereit ist, von Wahrnehmung zur Anwendung zu schreiten.

Der besondere Fokus des Beitrags von *Verena Suchhart-Kroll* liegt schließlich darin, dass sie Pastoraltheologie selbst als eine wissenszentrierte Praktik zum Gegenstand praxistheoretisch fundierter Analysen macht – eine Perspektive, die wir als Redaktion gern dem in dieser ZPTh-Ausgabe dokumentiertem Unterfangen der Bezugnahme auf Referenztheorien empfehlen möchten.

Björn Szymanowski weist auf den Umstand hin, dass betriebswirtschaftliche Logiken der pastoraltheologischen Reflexion bislang eher fremd blieben und wirbt für eine konstruktive Auseinandersetzung mit betriebswirtschaftlichen Dienstleistungstheorien. Das Problemlösungspotenzial von Dienstleistungen könne nämlich, so die in diesem Beitrag vertretene Sichtweise, sowohl von ekklesiogenetischer wie auch von erkenntnistheoretischer und nicht zuletzt von pastoralsoziologischer Relevanz sein. Von *Maria Widl* wird der französische Philosoph Jean-François Lyotard und seine Rede von „Postmoderne“, die auch innerhalb der Pastoraltheologie viele Debatten prägt, in Erinnerung gerufen, um von da aus praktisch-theologische Chancen des „Widerstreits“ auszuloten. Dies geschieht im Bewusstsein miteinander unverrechenbarer Welten, von denen keine den Anspruch einer übergeordneten Position erheben darf. Der letzte Hauptbeitrag dieses Heftes ist von *Thomas Wienhardt* verfasst und greift nur scheinbar der Betriebswirtschaftslehre vorbehaltene Sichtweisen auf, indem die Institutionenökonomik vorgestellt und in ihrem Nutzen für Pastoral und Pastoraltheologie mit Hilfe verschiedenster Beispiele ausgelotet wird.

Der im vorliegenden Heft gesammelte Ausschnitt an möglichen Referenztheorien zeugt von einer Vervielfachung möglicher Referenzdiskurse im Fach und macht deutlich, dass sich die hier versammelten „Referenztheorien der Pastoraltheologie“ wohl kaum flüchtig querlesen lassen, sondern einer vertieften Lektüre bedürfen. Ebenso notwendig scheint uns aber auch die daran anknüpfende (Meta-)Diskussion, ob die Rezeption außertheologischer Referenztheorien die Pastoraltheologie wirklich, wie erhofft, epistemisch stärker macht. Wer entscheidet darüber und woran ließe sich das erkennen? Vielleicht, wenn Nicht-Theolog*innen oder zumindest Theolog*innen, die sich nicht zur „Zunft“ der Praktischen Theologie zählen, solche „epistemisch starke“ Pastoraltheologien rezipierten. In den Redaktionsrunden haben wir durchaus erwogen, hierzu „fremde Blicke“ einzusammeln und „Debatten“ zu initiieren. Hierzu braucht es aber zunächst erst einmal die Darstellung der Referenzvielfalt, um daran anschließend – vielleicht durch Forumsbeiträge in den nächsten ZPTh-Ausgaben – darauf zu reagieren.

Das Heft schließt daher mit einer Sammelrezension: *Antje Roggenkamp* stellt Neuererscheinungen aus den Jahren 2019 bis 2022 zum Verhältnis von Bildung und Religion vor, wobei auch sie – nun aus evangelischer und religionspädagogischer Perspektive – auf dabei herangezogene Referenztheorien aufmerksam macht.

Noch ein Hinweis zur Redaktion dieser Zeitschrift: Nach entsprechendem Signal aus dem aktuellen Redaktionskreis heraus wurden die katholischen Redaktionsmitglieder

auf der zurückliegenden Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Pastoraltheologie neu gewählt. Wir freuen uns sehr, dass nach einem Übergang, der das kommende Heft mitumfasst, zukünftig Wolfgang Beck, Christian Preidel und Verena Suchhart-Kroll dafür sorgen werden, dass die Zeitschrift für Pastoraltheologie lesenswert bleibt.

Ulrich Feeser-Lichterfeld

Katharina Karl

Judith Könemann

Traugott Roser